

Die narrative Überblendung von Leben und Tod in Patrick Roths

Roman „Sunrise. Das Buch Joseph“

Elisabeth Stuck, Universität Freiburg/Schweiz

Der 2012 veröffentlichte Roman „Sunrise. Das Buch Joseph“ ist bei Erscheinen sowohl in der Theologie als auch in der Literaturwissenschaft umgehend auf lebhaftes Interesse gestoßen.¹ Patrick Roths Roman ist ein sperriger Text, auf dessen inhaltliche und erzählerische Komplexität viele Lesende fasziniert, manche aber auch etwas irritiert reagieren. Das Nebeneinander und Ineinander von ganz verschiedenen Inspirationsquellen machen diesen Roman zu einem von anderen Texten, von anderen Textmustern und von filmischen Elementen genährten Roman. Aber man würde zu kurz greifen, wenn man die in diesem Roman profilierte Intertextualität und die Intermedialität als rein ästhetisches Spiel, als *L'Art pour l'Art*, bezeichnete, denn der Roman ist nicht einem poststrukturalistischen Intertextualitätsverständnis² verpflichtet, sondern die vielen Anspielungen auf andere Texte und auf Filme führen dazu, dass der Roman „Sunrise“ einen weiten Bedeutungshorizont eröffnet. Um dies aufzuzeigen, greift dieser Beitrag zunächst Patrick Roths (1) Inspirationsquellen aus der Bibel, aus apokryphen Schriften und aus der Mythologie auf und fragt nach deren Funktion in „Sunrise“, insbesondere welche Bedeutung dem Gegensatz zwischen narrativer Kohärenzbildung und dem intertextuellen Ineinander und Nebeneinander von unzusammenhängenden Erzählungen zukommt. Bei der intertextuellen und intermedialen Analyse der Josephsfigur (2) wird untersucht, wie Patrick Roth die Titelfigur des Joseph von Nazareth, der im Neuen Testament eine Hintergrundfigur ist, mit zusätzlichen Geschichten auch von anderen biblischen Josephsfiguren und intermedial mit Elementen aus Filmen anreichert und zu einer komplexen Figur gestaltet. Anhand einiger wichtigen Motivkomplexe (3) lassen sich den Roman prägende

¹ Im Jahr 2012, als der Roman erschien, fand eine wissenschaftliche Tagung statt, bei der viele Vorträge auf „Sunrise“ Bezug nahmen. Die Beiträge von namhaften Expertinnen und Experten im Arbeitsfeld ‚Theologie und Literaturwissenschaft‘ wurden 2014 von Michaela Kopp-Marx, die vorher schon mehrere Studien zu Patrick Roths Erzähltexten publiziert hatte, und von Georg Langenhorst 2014 in einem Sammelband herausgegeben (Kopp-Marx/Langenhorst 2014).

² In der Literaturwissenschaft gibt es zwei große Ausrichtungen bei der Auseinandersetzung mit Intertextualität: einen sehr weiten Begriff, der mit zum Teil auch mit politischen Implikationen verbunden die ‚Subversion‘ von bürgerlichem Text- und Subjektbegriff anvisiert und vor allem von den Poststrukturalisten aufgenommen wurde. Ein etwas moderateres Verständnis macht Intertextualität für Textanalysen, die auch mit einem Strukturalistischen Ansatz kompatibel sind, fruchtbar, vgl. Broich 2000, S. 178.

thematische Ausrichtungen bestimmen. So wird am Leitmotiv der Webkunst aufgezeigt, wie dieser Roman die Grenzen des Erzählbaren auslotet. Anhand der Motivkomplexe ‚Traum‘ und ‚Opfertod‘ soll dargestellt werden, wie und mit welchen theologischen Implikationen der Roman „Sunrise“ bei der religiösen Erfahrung das Grauensvolle und die Gewalt in den Vordergrund rückt. All das ermöglicht ein Fazit (4), das die narrative Überblendung von Leben und Tod als eine besonders eindruckliche Leistung dieses Romans würdigt.

1. Bezüge zur Bibel und zu apokryphen Texten im Romanaufbau und in den Erzählmustern

1.1 Ein Buch aus Büchern in zwei Teilen

Der Roman „Sunrise. Das Buch Joseph“ ist wie die Bibel als Buch, das aus Büchern besteht, strukturiert. Zudem besteht „Sunrise“ aus zwei Teilen, einem ersten Teil, der mit „Die Bücher des Abstiegs“ überschrieben ist, und einem zweiten Teil mit dem Titel „Die Bücher des Aufstiegs“:

Abstieg (insgesamt 50 Kapitel)

Erstes Buch: Der Träger

Zweites Buch: Die Pilger

Drittes Buch: Das Opfer

Aufstieg (insgesamt 62 Kapitel)

Viertes Buch: Der Tote

Fünftes Buch: Die Räuber

Sechstes Buch: Das Grab

Bei diesen Anlehnungen an biblische Strukturen handelt es sich um Anspielungen. Einerseits wirkt dieser Aufbau geordnet und kohärent: Durch die Titel der beiden Teile und der Kapitel wird eine inhaltliche Ausrichtung und ein erzählerischer roter Faden angedeutet. Diese äußere Ordnung im Inhaltsverzeichnis steht im Gegensatz zum erzählten Geschehen: Ganz unterschiedliche Erzählstränge werden insbesondere in den ersten fünf Kapiteln an vielen Stellen unzusammenhängend nebeneinander geführt und die Figurengestaltung ist oft geheimnisvoll und rätselhaft, etwa, wenn man nicht weiß, von welchem Joseph nun gerade erzählt wird. Aus erzähltheoretischer Sicht spricht man

hier von inkohärentem³ Erzählen. Diesem Disparaten kommt in „Sunrise“ oft die Funktion zu, das Unerklärbare, das schwer Fassbare und das Verstörende von einzelnen erzählten Ereignissen zu betonen. Im letzten Kapitel indes laufen dann die Stränge zusammen. Es gibt Wiedererkennungsmomente und der Roman endet mit einem gemeinsamen Mahl, dem „Tisch der Generationen“ (S. 497). Hier stehen nun plötzlich alle beteiligten Figuren zueinander in Beziehung, hier lösen sich einige Rätsel auf. Dieser Schluss überrascht mit einer deutlich markierten narrativen Kohärenzbildung: Dadurch wird die Szene mit dem gemeinsamen Mahl mit Bedeutung aufgeladen – sie richtet sich auf die Auferstehung aus und erhält einen sakralen Aspekt: „Alles ersteht lebendig, den lebendig Gekommenen zu grüßen.“ (S. 497) Das neue Leben und die Überwindung des Todes wirken durch diese akzentuierte narrative Kohärenz am Schluss greifbar nah und werden damit für Lesende erfahrbar.

1.2 Der Erzählgestus der Verheißung

Dem ersten Kapitel von „Sunrise“ ist ein Prolog in Versen vorangestellt. Dieser zeigt die Figuren in der Rahmenerzählung, verweist auf wichtige Themen des Romans und markiert einen Sprachgestus, der mit einer Verheißung an biblische Texte erinnert.

Ein Ich-Erzähler namens Monoimos hört von Neith die Geschichten und schreibt diese auf. In manchen Situationen ist ein Wir-Erzähler präsent. Der zweite Erzähler heißt Balthazar. Die beiden stammen aus einer urchristlichen Gemeinde namens Pella und haben den Auftrag erhalten, nach Jerusalem zu gehen und dort die Erinnerung an das Grab von Christus vor den römischen Belagerern zu schützen.

Mit der Figur des Monoimos verweist Patrick Roth auf den gleichnamigen arabischen Gnostiker namens Monoimos. Der Kirchenvater Hyppolytos (geb. ca. 170 n.Chr.) schreibt Monoimos in seiner Schrift, in der er sich gegen die Gnostiker richtet, folgende Aussage zu: „Ohne Gott und Schöpfung und derartiges zu suchen, suche ihn bei dir selbst.“⁴

Diese Anspielung auf die Gnosis durch die Erzählerfigur Monoimos wird durch eine Stelle im Prolog gestützt:

³ Vgl. Stuck 2000.

⁴ Hyppolytus von Rom, Buch VIII, Abschnitt 15.

Zu mir, Monoimos, der hörte
und aufschrieb, tritt Neith.
Und sie spricht: Wer bis ans
Ende geht dieser Worte, der
Wird den Tod nicht kosten. (Prolog „Sunrise“, ohne Seitenzahl)

Diese Verheißung, dass das ‚Ans-Ende-Gehen‘ der Worte den Tod abwenden kann, hat eine frappante Ähnlichkeit mit einem Logion aus dem Thomas-Evangelium:

Logion 1: „Wer die Deutung dieser Worte findet, wird den Tod nicht schmecken“.⁵

Schon aus dem Prolog geht hervor, dass Patrick Roth neben biblischen Texten und apokryphen Schriften⁶ auch mythologische, religionsgeschichtliche Quellen nutzt und in seinem Roman kunstvoll ineinander verwebt. Mit den beiden Erzählerfiguren Monoimos und Neith wird signalisiert, dass die arabische Kultur und die ägyptische Mythologie im Roman präsent sind. Interessant in dieser intertextuellen Kombination ist hier schon im Prolog, dass die biblisch anmutende Verheißung aus dem Mund von Neith stammt, einer Figur, die denselben Namen trägt wie eine Göttin aus der altägyptischen Mythologie. Der Kult der Göttin Neith in Ägypten unterliegt großen Schwankungen: Sie tritt als Jagd- und Kriegsgöttin auf, zum Teil kommt es zu einer Verschmelzung mit der griechischen Göttin Athene. Für den Roman „Sunrise“ sind folgende Funktionen von Bedeutung: Neith gilt als Beschützerin der Toten, als Göttin des Wassers und der Urflut sowie als Göttin der Webkunst. In der Spätzeit nimmt Neith die Gestalt der Himmelskuh an und wird „letztlich zur Urgöttin schlechthin. Als Urgöttin steht Neith am Anfang der Welt.“⁷ Diese mythologische Funktion dient Patrick Roth vermutlich als Inspirationsquelle für den Schluss des Romans: Neith bringt Zwillinge zur Welt. Die Geburtsstätte ist das Grab von Joseph von Arimathäa und von Christus, damit schenkt Neith trotz Tod neues Leben. Narrativ schließt sich für diese Verheißung aus dem Prolog „Wer ans Ende geht der Worte, wird den Tod nicht kosten“ am Schluss der Kreis. Der Roman schließt mit der der

⁵ Schenke 2013.

⁶ Wichtig für „Sunrise“ sind beispielsweise die apokryphen Pilatusakten, die sowohl für die Figur des Joseph als auch für weitere wichtige Romanfiguren, z.B. Dymas und Gemas, eine wichtige Inspirationsquelle sind, vgl. Furrer 2010, S.71. Reinmuth zeigt mit mehreren Beispielen auf, dass im Roman „Sunrise“ durch verschiedene intertextuelle Bezügen - vor allem Bezüge zu apokryphen Kindheitsevangelien -, der Eindruck entsteht, es handle sich um eine „apokryphe Josephsgeschichte“. Reinmuth 2014, S. 190f.

⁷ Lexikon der Ägyptologie, Bd. IV, 1982, S. 393.

Erzählerin Neith in den Mund gelegten Aussage: „»Angekommen.«“ (S. 498). Die anfängliche Verheißung wird damit am Schluss des Romans Wirklichkeit. Naheliegender ist bei dieser akzentuierten Kohärenz zwischen Romananfang und -schluss folgende Interpretation: Wer diesen Roman liest und sich auf dieses Ans-Ende-Gehen der Worte einlässt, dem eröffnet sich die Möglichkeit, bei der Lektüre das den Tod Übersteigende – allgemeiner gefasst: Transzendentes –, zu erfahren.⁸

„Sunrise“ ist als Rahmenerzählung mit einer Binnenerzählung aufgebaut. Die gesamte Erzählstruktur ist insofern komplex, als wir nicht *eine* Rahmen- und *eine* Binnenerzählung haben, in der Neith die Ich-Erzählerin ist. Hinzu kommen Erzählungen, die in die Binnenerzählung eingefügt sind wie z.B. das Kapitel „Der Prophet“ (S. 383-391).

Der Prolog und der Anfang des ersten Kapitels situieren diesen erzählerischen Rahmen zeitlich: Dieser spielt sich bei der Belagerung Jerusalems ab, „im zweiten Jahr der Regierung des Kaisers Vespasian“ (S. 22), d.h. im Jahr 70. Damit wird einerseits das Geschehen mit einem Beglaubigungsgestus erzählt: Es wird betont faktual erzählt.

Die mehrfache Rahmung des Erzählten verstärkt einerseits den Eindruck, dass der Roman Bezug nimmt auf historisch belegte Ereignisse. „Sunrise“ ist aber, wie Georg Langenhorst zu Recht festhält, „nicht an historischer Richtigkeit zu messen“⁹. Als Gegenpart zu diesem Erzählen mit Beglaubigungsgestus fungiert der Akzent auf dem fiktionalen Erzählen in „Sunrise“: Die Tatsache, dass wir verschiedene Erzähler und mehrfach verschachtelte Binnenerzählungen haben, macht deutlich, dass ein Geschehen durch die verschiedenen Erzählfiguren je anders gedeutet und mit Veränderungen weitererzählt wird. Diese Vervielfältigung bei der Rahmung und den Erzählfiguren kann folgendermaßen interpretiert werden: Der Roman „Sunrise“ verweist darauf, dass Erzählung aus Erzählung entsteht und dass gleichzeitig jede Erzählung genährt ist von Ereignissen in der Welt. Diese Ereignisse sind jedoch nicht unmittelbar, sondern nur über die Erzählungen der Menschen zugänglich.

⁸ Die Verheißung am Schluss dieses Prologs bezeichnet Reinmuth aus theologischer Sicht zutreffend als „Verheißung eines todüberwindenden Lebens“ (Reinmuth 2014, S. 208).

⁹ Langenhorst 2014, S. 142. Neben der bei Roth besonderen Funktion der ‚Historisierung‘, hebt Langenhorst auch bei der in historisierenden Jesuromanen üblichen ‚Dramatisierung‘ und der ‚Psychologisierung‘ hervor, dass Roth damit ‚nicht biblische Leerstellen ausfülle‘, sondern mit den drei genannten Verfahren den Rahmen für die Entfaltung seiner eigenen Geschichte schaffe, die in sich selbst stimmig sein müsse (ebd.) und deshalb weder einer historischen, noch einer dramatischen oder psychologischen Richtigkeit verpflichtet sei.

1.3 Der Erzählgestus von biblischen Textsorten

Patrick Roths Anverwandlung von biblischen Erzählmustern bezieht sich zuweilen auf ganze Textsorten. Dies sei im Folgenden an zwei Beispielen erläutert am in der Bibel, insbesondere im Alten Testament verbreiteten genealogischen Erzählen und an der Wundererzählung.

Eine wichtige Stelle ist die in Gedichtform verfasste Erzählung des Stammbaums von Joseph (S. 44-49). Über eine längere Passage wird gezeigt, wie Joseph zu seinen Ahnen hinabsteigt. Das Wissen um die Ahnen hat mit einer Einordnung in eine Stammesgeschichte zu tun und ist für Joseph verbunden mit Erkenntnis, wer er ist (S. 44). Der biblisch anmutende genealogische Erzählgestus manifestiert sich in einer Anreihung der Namen der Vorfahren. In jeder Strophe steigt Joseph zu weiteren Ahnen hinab, bis er am Schluss bei Adam anlangt. Jede Strophe dieses genealogischen Gedichts beginnt mit demselben Vers „Und tiefer stieg Joseph, stieg tiefer am Seil.“ (S. 44, 2x S. 45, S. 46, 2x S. 47, S. 48).

Im Kapitel „Der Prophet“ (S. 383-391) verwendet Patrick Roth die Wundererzählung, eine Textsorte, die in der Bibel das Neue Testament prägt. In „Sunrise“ ist es jedoch nicht Jesus, von dem ein Wunder erzählt wird, sondern ein Prophet vollbringt ein Wunder: Ein Händler erzählt als Ich-Erzähler Neiths Herrn eine Wundergeschichte: Der Prophet erweckt einen ertrunkenen Säugling, das Kind von Esther, zum Leben.

1.4 Archaisierende Sprache

Die Sprache wirkt sehr archaisch. Dies hängt mit in „Sunrise“ gehäuft vorkommenden Besonderheiten in der Syntax, der Wortwahl und mit der Verwendung von Metaphern zusammen.

Bei der Syntax fallen die vielen Ausklammerungen des Verbs auf, die meines Erachtens das Hauptelement dafür bilden, dass die Sprache in „Sunrise“ weit entfernt und sehr alt wirkt. Manche Stellen sind etwas umständlich zu lesen und enthalten Verstöße gegen die Regeln der deutschen Grammatik. Die Sprache in „Sunrise“ wurde sowohl in der Literaturkritik als auch vom Autor selber als „gräzisiert“ bezeichnet.¹⁰

Hier sei nur ein kurzes Textbeispiel für eine solche syntaktische Normabweichung bei der Positionierung von konjugiertem Verb und Partizip in der deutschen Syntax zitiert.

¹⁰ Vgl. Kopp-Marx 2013, S. 302 und Langenhorst 2014, S. 140.

Kaum aber hatten wir erklommen die Brüstung der Mauer, da fielen Wächter über uns her.
Und die Bewaffneten töteten Simeon, der uns von der Mauer das Seil hatte herabgelassen, und durchhieben das befestigte Seil-. (S. 16) [Unterstreichungen E.S.]

Das ist nur ein Beispiel von vielen: Der Roman ist voll von Sätzen, die in ihrer syntaktischen Struktur von der sprachlichen Norm abweichen.

Daneben verwendet Patrick Roth an vielen Stellen Wörter, die stark vom alltäglichen Sprachgebrauch abweichen. Zum Teil sind es auch Neologismen die an eine ferne, nicht alltägliche Sprache erinnern: z.B. „gottbildernd alle in Adam“ (S. 49), „mit dem Flügelschlag augenprächtigen Vogels“ (S. 49), „bemäntle das Holz mit unsichtbar-gläsernem Mantel“ (S. 143); „glimmend und glosend“ (S. 43); Verben wie „brandopfern“, „gehorsamen“. [Unterstreichungen von E.S.]

Auf dem Hintergrund einer literarischen Ästhetik, die Poetizität als funktionale Abweichung von einer alltagssprachlichen Norm definiert,¹¹ können die Besonderheiten der Syntax und der Wortwahl in „Sunrise“ als zentrales Element betrachtet werden, das signalisiert: Dieser Roman schöpft sprachlich aus alten Quellen und gestaltet daraus ein sprachliches Kunstwerk, das sich an zeitgenössische Lesende im 21. Jahrhundert und an spätere Lesende richtet. An einigen Stellen ist die Abweichung über lange Passagen so weit getrieben, dass die Sprache etwas artifiziell Präziöses, Überdekoriertes erhält (Bsp. Stelle S. 143).

Hinzu kommt in „Sunrise“ die Anspielung auf metaphorische Ausdrücke, die aus einem biblischen Kontext bekannt sind wie z.B. „gelöscht aus dem Buch des Lebens“ (S. 251). Der metaphorische Ausdruck ‚ins Buch des Lebens schreiben‘ ist mit einem wichtigen theologischen Konzept von ‚Leben und Tod‘ verbunden und vielen Menschen, die in einer jüdisch-christlichen Tradition sozialisiert wurden, vertraut.

In „Sunrise“ wird bei Josephs Tod dieses Löschen aus dem Buch des Lebens über zwei Seiten hinweg erzählt (S. 250f.), indem die Buchstaben seines Namens auf Hebräisch in großer fetter Schrift zwischen die Textabschnitte in regulärer Druckschrift gesetzt werden. Zuerst ist der Name mit vier hebräischen Schriftzeichen komplett, und dann wird jeweils ein Buchstabe getilgt, bis auch diese letzte Namensspur gelöscht wird. Das wird im Text mit einem leeren Abschnitt markiert (S. 251 unten). Dieses typographische Element erinnert an die konkrete Poesie, wo den Lesenden qua typographische Anordnung eine Idee gezeigt wird.

¹¹ Fricke 1981.

Diese Szene ist geprägt von Momenten, in denen nicht klar unterscheidbar ist, auch für Joseph selber nicht, ob er tot oder lebendig ist. Bei diesem Sterben kommt es zu einer Paradoxie: Die Tatsache, dass Josephs Name aus dem Buch des Lebens gelöscht wird, wird in das ‚Buch Joseph‘ eingeschrieben: Joseph stirbt, und erhält durch die Aufnahme in ein neues Buch neues Leben.

2. Joseph von Nazareth, Joseph der Patriarch und Joseph aus Arimathäa

Um welchen Joseph geht es in Patrick Roths Joseph-Roman? Auf ersten Blick könnte man meinen, es sei ausschließlich Joseph von Nazareth, der Mann von Maria (Mt 1-2). Doch auch Joseph, der Patriarch (Genesis 37-50) ist eine wichtige Inspirationsquelle für den Roman „Sunrise“.

Zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Josef gibt es Ähnlichkeiten und Unterschiede, die Jürgen Ebach in einer neueren theologischen Studie differenziert aufgezeigt und diskutiert hat. Von den Ähnlichkeiten sind für den Roman „Sunrise“ insbesondere zwei Aspekte relevant: Ägypten und Träume.

Den alttestamentlichen Joseph und den neutestamentlichen verbindet in der Bibel die Flucht nach Ägypten. Dieses Land ermöglicht den beiden Josephsfiguren und ihren Nachkommen das Überleben: „Der eine Josef rettet Gottes erstgeborenen Sohn Israel, der andere Gottes erstgeborenen Sohn Jesus.“¹²

Für den Roman „Sunrise“ spielt eine weitere Josephsfigur eine wichtige Rolle: Joseph aus Arimathäa, der zu den Jüngern Jesu gehörte, dies aber nicht öffentlich bekannt gab (Joh 19,38). Er legte Jesus in das Grab, das er für sich selbst ausgesucht hatte (Mt 27, 57-60).¹³

In „Sunrise“ werden Josephs Tod und das Geschehen im Grab, wo der im Grab liegende tote Joseph erlebt, wie ein Leichnam auf ihn gelegt wird, der vermutlich der gekreuzigte Jesus ist, erzählt. So will zum Beispiel Joseph schreien, als Maria den Toten in seine Kluft legt: „»Ich bin es, hier! Seht her, ich lebe!«“ (S. 245). Joseph hört das Klageschreien von Maria, es durchsticht ihn ein Schmerz.

Und er fühlte ein Pochen und hörte schlagen ein zweites Herz, das schlug in der Stirn.

Schlug ihm los in der Stirn, als hätt es nur immer gewartet, jetzt loszuschlagen.

¹² Ebach 2009, S. 96.

¹³ LTK, Bd. 5, S. 1003 „Nach allen vier Evv. hat der höchstwahrscheinlich nach Ramatajim benannte Joseph von Arimathäa den Leichnam Jesu bestattet (Mk 15, 42-47 par) nach Mt in seinem eigenen Grab.“

Und im Gegenschlag schlug es zum Herzen, das zu spalten drohte und das erzitterte unterm Gehörten.

In die Stirn schlug es ihm, jenes Herz. Pochte los gegensschlägig. Denn zwischen die Schläge des alten Herzens fiel es und schlug anderen Takt, jenes neue. (S. 247)

In diesen Szenen bleibt für die Lesenden offen, wer tot ist und wer lebt.

Es ist davon auszugehen, dass Patrick Roth hier auf die Josephs-Figuren in bekannten Jesusfilmen, anspielt. So spielt Joseph von Arimathäa sowohl im bekannt gewordenen vierteiligen Fernsehfilm von Zeffirelli mit dem Titel „Jesus von Nazareth“ (1977) als auch in Nel Gibsons Film „Die Passion Christi“ (2004) eine prominente Rolle.

In den kanonischen Evangelien wird von Joseph von Arimathäa wenig erzählt. Eine ausführliche Darstellung des Joseph von Arimathäa findet sich im Nikodemosevangelium, einer breit rezipierten apokryphen Passionserzählung aus dem 4. Jahrhundert.¹⁴ Darin wird die Lebensgeschichte des Joseph von Arimathäa ähnlich wie diejenige von Jesus dargestellt, mit einzelnen identischen Elementen wie z.B. dem Einzug nach Jerusalem auf einem Esel.¹⁵ Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir davon ausgehen, dass diese Parallelsetzung von Joseph und Jesus Patrick Roths Gestaltung der Hauptfigur in „Sunrise“ inspiriert hat.

2.1 Maria/Mirjam

So wie Patrick Roths Roman bei der Josephsfigur Beziehungen zwischen der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Figur knüpft, finden wir in „Sunrise“ auch Beziehungen zwischen der alttestamentlichen Mirjam und ihrer neutestamentlichen Namensschwester Maria.¹⁶

„Sunrise“ enthält ein Kapitel mit dem Titel „Der Brunnen“. Ein Fremder erzählt darin Joseph von der lebensspendenden Kraft des wandernden Brunnes.

Diese Geschichte im Roman greift einerseits die lebensspendende Kraft des Wassers auf, die das Volk Israel bei seiner Wanderung durch die Wüste auf wundersame Weise – durch die Kraft des Worts – erhält. Gott weist Moses an, er solle zum Felsen sprechen, dass dieser sein Wasser für das Volk hergeben solle (Num 20, 7-11). Bei der Wanderung des Volks Israel durch die Wüste wird dieser Brunnen Beer unterwegs anrufbar (Num

¹⁴ Ein Teil dieser apokryphen Schriften wird auch als „Pilatusakten“ bezeichnet. Dubois 2003.

¹⁵ Furrer 2010, S. 77 hält zur Gewichtung und Funktion der Lebensgeschichte des Joseph von Arimathäa in den Pilatusakten Folgendes fest: „Dans la seconde partie, toute l’histoire de Joseph d’Arimathée, vivant après la mort de Jésus, est construite comme en parallèle avec celle de Jésus Christ.“

¹⁶ Ebach, S. 138.

21, 16-18). Im Alten Testament sind diese Episoden nicht explizit miteinander verbunden.

Wie geht Patrick Roth mit diesem Motiv der lebensspendenden Kraft dieser wandernden Quelle um?

In „Sunrise“ zieht Mirjam, die Schwester Moses, einen sterbenden Amalektiter aus einem Loch. Sie lässt den blinden Sterbenden im Glauben, sie sei sein Sohn. Der Sterbende gibt ihr in diesem Glauben sein Geheimnis mit: Er sagt ihr die Worte, mit denen sie die wandernde Quelle zum Fließen bringen kann.

Sie kann den Brunnen nun heraufrufen und gibt allen durstigen Israeliten, wo es immer bei der Wanderung durch die Wüste nötig ist, zu trinken.

Diese Szene nimmt ganz plötzlich eine kriegerische Wendung, weil Mirjam, ohne dass sie dies ahnen kann, beim Heraufrufen des wandernden Brunnens die Amalektiter hervorruft. Es kommt zu einer blutigen Schlacht, in der die Amalektiter gegen die Israeliten kämpfen. Angesichts der Tausenden von Toten auf beiden Seiten fühlt sich Mirjam mit Schuld beladen und denkt gleichzeitig darüber nach, dass sie sich bei der Begegnung mit dem sterbenden Amalektiter keiner Schuld bewusst war:

Unschuldig war ich. Denn ich war nicht in Absicht gekommen, zu töten den Vater. Nicht in Absicht gekommen, zu rauben Segen und Erbe dem Sohn.

Wer hat mich ausgesandt nach Aufgang? Und wer ließ mich, als ich ausging, finden Vater und Sohn? Wer ließ mich ziehen den Nachfahren Esaus, Israels Bruder, den Amalektiter aus der Tiefe des Felsens hervor? Denn wer ließ dürsten das Volk, ließ es schreien nach Wasser, daß Mose, mein Bruder, fürchtete, sie würden ihn steinigen?

Wer denn?

Wenn nicht der Herr selbst? (S. 281)

Patrick Roth erzählt diese Geschichte von der wundersamen Quelle, indem er das ganze Geschehen mit Mirjam, der Schwester Mose, in Verbindung bringt. Hier greift Patrick Roth offensichtlich auf die jüdische Legende vom „Mirjambrunnen“ zurück.

Der Midrasch zu Num 21,16–18 erzählt, dass der Felsen, der Wasser gab, zu Ehren der Schwester Moses den Namen «Der Brunnen Mirjams» bekam. «Der Mirjamsfelsen stieg mit den Kindern Israels auf Berge und stieg mit ihnen in die Täler hinunter. Wo Israel weilte, weilte auch

er (. . .). Der Mirjamsbrunnen umgab das ganze Lager Israels und tränkte die ganze Wüste»
(Schabbat 35a).¹⁷

Patrick Roth bringt die Geschichte vom Brunnen mit der biblischen Schöpfungsgeschichte in Verbindung. Er verleiht damit der Geschichte vom Mirjambrunnen eine starke Kohärenz mit anderen biblischen Erzählungen.

Gleichzeitig schreibt Roth die Schöpfungsgeschichte um. Die wundersame Quelle geht gemäß diesem Romankapitel zurück auf den zweiten Schöpfungstag.

Denn Gott erschuf die Quelle am zweiten Tage, als Er schied die Wasser. Und die Feste, die Gott machte, schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Das war auch der Ursprung der Quelle, von der ich dir sage. Denn über der Scheidung aus Gott kamen Tränen. So daß am Ende des zweiten Tages der Schöpfung der Welt nicht geschrieben steht: Und Gott sah, daß es gut war. (S.277).

Diese lebensspendende Kraft der wandernden Quelle ist aus Tränen entstanden. Mit der Verkehrung einer sehr bekannten Bibelstelle – ‚es steht nicht geschrieben: Und Gott sah, dass es gut war‘ regt diese Romanstelle zum Nachdenken über die Frage an, in welchem Verhältnis hier gemäß der Schöpfungserzählung von Patrick Roth der Schöpfer und seine Schöpfung denn stehen.

3. Wichtige Motivkomplexe

3.1 Vom gemeinsamen Mahl eines geopfert Kindes bis zum Abendmahl mit dem „lebendig Gekommenen“

Das erste Kapitel geht auf die Belagerung Jerusalems im Jüdischen Krieg, die damalige Hungersnot und die damit verbundenen Grausamkeiten ein und schließt mit einer äußerst irritierenden Szene: Eine junge Mutter namens Maria hat ihren Sohn geopfert und lädt die Räuber „gekommen, ihr das Letzte zu nehmen“ (S. 12) dazu ein, ihren toten Sohn in einem gemeinsamen Mahl mit ihr zu teilen.

Schon mit dieser ersten Opfer-Szene beginnt die Irritation. Damit findet zwar eine Anspielung auf das christliche Abendmahl statt; es handelt sich aber nur um eine entfernte Anspielung, denn beim christlichen Abendmahl geht es nicht um eine

¹⁷ Peter Zürn zur Lesung am 3. Fastensonntag 2008: <http://www.bibelwerk.ch/d/m68597> (abgerufen am 15. August 2013).

Opferung und eine Mahlzeit, die in Verbindung mit einer Hungersnot erwähnt wird, wie das hier am Romananfang geschieht.

Auch das letzte Kapitel des Romans schließt mit einem gemeinsamen Mahl. „Ein Tisch der Generationen“, alle sitzen und warten, auch Joseph und Maria setzen sich. Und da erheben sich alle, „den lebendig Gekommenen zu grüßen“ (S. 497).

Da ist Abendmahl und ist Hochzeit und des Wartens ein Ende.

Am Baum aber der Tafel, die sich erstreckt durch die Mitte, darin in Eins fallen Leben und Tod, sitzen Mensch und Gott, sehend, gesehen, zugewandt Auge in Auge. (S. 497)

In dieser Gleichzeitigkeit von Leben und Tod, Mensch und Gott sehe ich die wichtigste inhaltliche Überblendung des ganzen Romans. Kunst, hier Literatur, macht es möglich, die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und sich ausschließende Gegensätze sichtbar zu machen und das sich Ausschließende zu überwinden.

Bei diesem Motivkomplex des Abendmahls sehe ich noch eine weitere Inspirationsquelle die für Patrick Roth eine Rolle gespielt haben könnte. Möglicherweise verarbeitet der Autor in diesem Roman auch die öffentliche Diskussion von bekannten Filmen, hier vermutlich die sehr kritisch gewürdigte Darstellung des letzten Mahls von Jesus und seinen Jüngern im Film „Die Passion Christi“ (2004) von Nel Gibson. In diesem Film werden in das letzte Abendmahl Bilder von der Kreuzigung eingeblendet. Die Verbindung des Abendmahls mit dem Gekreuzigten im Film erregte bei einigen Theologen Anstoß, weil sie das christliche Verständnis von Abendmahl nicht mit dem Gekreuzigten, sondern mit dem Auferstandenen in Verbindung bringen.¹⁸ Ob diese Diskussion zum Film in der Tat für Patrick Roth eine Anregung war, betrachte ich als plausible intermediale Hypothese, denn „Sunrise“ stellt wie der Film „Die Passion Christi“ den leidenden Joseph und den leidenden Christus in den Vordergrund, insbesondere mit dem Motivkomplex des Opfers, der den ganzen Roman prägt. Am Roman „Sunrise“ entzündete sich übrigens eine ähnliche theologische Kritik wie an Gibsons Film. Sehr deutlich zum Beispiel Karl Joseph Kuschel: „Mir will nicht einleuchten, warum Roth derart exklusiv die nachösterliche, erst von Paulus so stark gemachte Kreuzes- und Opfertheologie in die Geschichte Jesu selber verlagert hat.“¹⁹

¹⁸ Diskussion erwähnt im Wikipedia-Artikel zum Film „Die Passion Christi“, Abschnitt ‚Film und Exegese‘ (abgerufen am 10. Februar 2014).

¹⁹ Kuschel 2014, S. 67.

3.2 Neith, die Göttin der Webkunst und das Leitmotiv des Webens

Im Roman „Sunrise“ ist das Weben ein Leitmotiv. Gegenstände wie „Tuch“ und „Netz“ und Hinweise auf die Webkunst kommen häufig vor. Dadurch verdichtet sich das Motiv des Webens zu einem Leitmotiv. Dieses erfährt durch eine mythologische Inspirationsquelle eine besondere Intensivierung: Patrick Roth akzentuiert bei der Erzählerin Neith besonders eine Funktion, die diese Göttin in der ägyptischen Mythologie hat: Neith ist die Göttin der Webkunst.²⁰ Die Erzählerin Neith ist in seinem Roman sehr wichtig für das Verweben des Textes. Dadurch, dass das Leitmotiv des Webens im Roman mit der Erzählerin Neith verbunden wird, erhält es die Bedeutung von textuellem Verweben, d.h. das Leitmotiv des Webens können wir in „Sunrise“ als Symbol für das in diesem Roman sehr wichtige textuelle Verweben verstehen.

3.3 Träume

In „Sunrise“ werden ganz verschiedene Träume thematisiert. Oft kommt in Träumen das Abgründige, Bedrohliche der menschlichen Existenz zum Ausdruck. In diesen Träumen dominieren Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Das Motiv des Opfertods kommt in den Traumszenen mehrmals vor. Es sind dramatisch erzählte Träume, in denen Gewalt und Mord dominieren und in denen viel Blut vergossen wird. So zum Beispiel eine bedrohlich erzählte Traumszene (im Kapitel 37 mit dem Titel „Der Traum“, S. 173-180), in der es wie schon in anderen Szenen um die Opferung des eigenen Kinds geht: In diesem Traum befiehlt Gott Joseph, seinen Sohn Jesus zu opfern:

„Jesus brandopfern, schlachten den Sohn, MIR auf den Berg. Hinaus, Joseph, tu's!“ (S.179)

Die Szene nach diesem Traum, in der Joseph Gott mehrmals anruft und anfleht, dass dieser Befehl, den Sohn zu opfern, doch nicht gelten könne, gehört zu den Schlüsselszenen des Romans. Joseph verzweifelt an diesem Befehl Gottes, wartet auf eine Antwort von Gott. Und es kommt nichts als Antwort. Diese Szene zeigt einen in die Welt geworfenen Menschen Joseph, dem von Gott Schreckliches befohlen wird und der von Gott keine Antwort in seiner Verzweiflung erhält. Dieses ganze Kapitel „Traum“ wird unverstellt packend erzählt. Der Traum wird nicht kommentiert oder gedeutet.

²⁰ „She is the patron of weaving.“ Simon 2001, S. 516; Seipel 1982.

Joseph, von Gott aufgefordert, seinen Sohn Jesus zu opfern, verweigert den Gehorsam. Im Kapitel „Der Blutbogen“, gemäß Karl-Joseph Kuschel „eines der sprachlich glänzendsten und zugleich schauerlichsten Traumbilder, das der Roman zu bieten hat“²¹ opfert Joseph seinen Sohn Jesus nach langem Ringen nicht, er opfert auch nicht sich selbst, sondern er wird erlöst vom Blut seines eigenen Sohns.

Es sind drastisch erzählte und verstörende Szenen, die die Traumerzählungen im Roman Sunrise prägen. So auch die Grauen erregende Ahnengalerie im Kapitel mit dem Titel „Ragebilder“, S. 42-50) oder Josephs Vision des anschwellenden Blutstroms und einer ungeheuerlichen Gestalt in der Joseph Gott erkennt, leidend und schmerzerfüllt.

Aus theologischer Sicht wurde die Frage aufgeworfen, weshalb Gott Joseph dieses grauenhafte Opfer abverlangt und Patrick Roths Traumerzählungen werden auf dem Hintergrund seiner Auseinandersetzung mit C.G. Jungs Tiefenpsychologie interpretiert. Viele Gewaltszenen in „Sunrise“ lassen sich auch auf Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert beziehen. Erhellend ist, was Patrick Roth in einem Interview mit Bezug zu aktuellen Kriegsregionen wie Syrien festhält: Wir würden ‚in den Medien‘ nicht wirklich sehen, was dort geschehe, aber das Grauensvolle verlange nach Ausdruck:

Diese Dunkle, diese wirklich tiefe Dunkel, dieses Böse, an dem wir leiden, will Ausdruck; es darf nicht verleugnet werden. Gerade wenn wir von Gott reden.“²²

In eine ähnliche Richtung geht Daniel Weidners These zum Zusammenhang von Träumen und Religion im Roman „Sunrise“:

[...] - ‚Religion‘ besteht weniger in den Bildern der heilen Welt und der Heilung, als vielmehr in Schreckensphantasien und Angstträumen. Vielleicht ist sie eben nicht nur Glauben und Vertrauen, sondern auch Grauen und vielleicht ist dieses Grauen, uns sogar oft viel näher als wir denken.²³

Auch wenn in den Träumen insgesamt das Grauen überwiegt, kommen in „Sunrise“ auch einige hoffnungsvolle Träume zur Sprache

²¹ Kuschel 2014, S. 65.

²² Interview 2013 mit Patrick Roth. In: KOPP-MARX/LANGENHORST 2014, S. 369.

²³ Weidner 2014, S. 188.

Eine solche Traumszene (im Kapitel „Der Engel“, S. 94-96) ist mit der Hoffnung auf die Geburt von Jesus verbunden. Joseph träumt hier, dass ein Engel ihm einen Sohn ‚aufgibt‘:

Aus dem Finger (des Engels) floss Wort:

„Ein Sohn ist dir aufgegeben von Gott. Du sollst ihn tragen. Denn wie Maria empfängt im Fleisch, so empfängt Joseph im Traum. Und wird ausgetragen im Fleisch und im Geist, denn beide sind Leben.“ (S. 95)

Diese Verkündigung für den Vater vermittelt auf eine innovative Art eine andere Sicht auf die Verkündigungskonstellation, die in der christlichen Kultur über den bekannten Bibeltext und mit Bildern aus der Kunstgeschichte so verankert ist, dass der Engel Maria die Geburt ankündigt.

Von den Geschlechterrollen her erhält der Joseph als ‚Ziehvater‘ des Kindes hier wie die Mutter Maria eine Verantwortung für das Austragen des Kindes.

In Bezug auf biblische Träume können wir festhalten, dass sowohl der alttestamentliche Joseph als auch Joseph in Mt mehrmals träumen. Bei den Träumen des neutestamentlichen Josef ‚geht es nicht darum, das in den Träumen Offenbarte zu *deuten*, es gilt, das in den Träumen Angewiesene zu *tun*.‘²⁴ Das trifft auf obige Verkündigungsszene aus „Sunrise“ auch zu. Diese Szene nimmt zudem Bezug auf eine wichtige Funktion von Träumen, die vor allem im Alten Testament häufig vorkommen: Traumberichte dienen dazu, „Mitteilungen Gottes“²⁵ zu erzählen. In dieser Offenbarungsfunktion haben Träume etwas Prophetisches.

Zu den visionären Träumen gehört eine Traumszene im Prolog von „Sunrise“. Es ist ein Traum des Ich-Erzählers Monoimos:

Eine Schicht, dünn wie
Haut, hebt der Sohn aus dem
Tiegel flüssigen Erzes. Und
sieht hin: Da ist's ein Blatt
lebendiges Gold. [ohne Seitenzahl]

Diesen Traum des Ich-Erzählers kann man als poetologisches Programm interpretieren. Der Erzähler hat mit dem flüssigen Erz geschmolzenes Material zur Verfügung, hebt eine

²⁴ Ebach 2009, S. 83.

²⁵ Artikel ‚Traum/Traumdeutung‘, RRG Bd. 4, S. 567.

Schicht hervor und das flüssige Erz verwandelt sich in etwas Neues: Es entsteht Gold in Form eines Blatts, d.h. das Neue hat eine verfestigte und erkennbare Form und ganz wichtig: dieses Neue ist lebendig.

Fazit: „Es ist tot und lebendig, es ist salzig und süß“

Die Analyse zeigt, dass Patrick Roth sich in seinem Roman „Sunrise“ auf verschiedene Inspirationsquellen bezieht und daraus etwas Neues schafft. Mit einigen Klärungen zur besonderen Nutzung der Intertextualität sind ein paar Bedeutungsschichten des Romans fassbar geworden. Der Roman bleibt aber schwer zugänglich und sperrig.

Eine Klärung hat dieser Beitrag bei der Überblendung von Leben und Tod und von Gegensätzen gebracht. In einigen Szenen versucht Patrick Roth, mithilfe seiner an die filmische Darstellungsmöglichkeit der Überblendung angelehnten Erzählweise, Gegensätze, die sich ausschließen, in eins zu bringen.

Durch das Überblenden von biblischen Erzählmustern mit anderen Inspirationsquellen beispielsweise aus der ägyptischen Mythologie mit der in diesem Roman sehr wichtigen Ich-Erzählerin entsteht – religionsphilosophisch betrachtet – überraschend Neues.

Überraschend sind auch die Romanszenen, in denen ein geschlechterspezifischer Unterschied zu einem bekannten Text entsteht. So lädt die oben analysierte Verkündigungsszene für Joseph die Lesenden zu einem Perspektivenwechsel ein, indem im Roman dem Vater ebenfalls Verantwortung für das Austragen des Kinds zukommt. Auch die oben kommentierte Szene mit dem Mirjambrunnen bewirkt einen solchen genderspezifischen Perspektivenwechsel. Im Alten Testament ist Moses derjenige, der auf wundersame Weise Wasser aus der wandernden Quelle fließen lassen kann. Der Roman „Sunrise“ stellt dagegen die weibliche Figur ins Zentrum: Mirjam ‚zaubert‘ aus der wandernden Quelle Wasser. Neben Mirjams Macht über diesen Brunnen zeigt der Roman auch ihre Ohnmacht, als wegen dieser Quelle plötzlich ein blutig ausgetragener Konflikt entsteht. Hier bringt der Roman eine Sichtweise ins Spiel, wie sie in der neueren Forschung zur hebräischen Bibel am Beispiel der Figur Mirjams vorgelegt worden ist: „Mirjam wird als weibliche Figur neben Mose und Aaron Macht *und* Ohnmacht zugeschrieben.“²⁶

²⁶ Rapp 2002, S. 15.

Als Fazit zur Josephsfigur in Patrick Roths Roman können wir festhalten, dass der neutestamentliche Joseph von Nazareth im Vordergrund steht. Mit klar erkennbaren Bezügen zu anderen Josephsfiguren gelingt es indes in „Sunrise“, eine Figur, die im neuen Testament im Hintergrund steht, mit zusätzlichen und anderen Erfahrungen zu verdichten. Damit wird der Roman auch mit Bedeutungen angereichert. So wird in „Sunrise“ das Visionäre und Grauensvolle der Träume mit Bezug zum alttestamentlichen Joseph ausgebaut. Mit der Schlusszene im Grab von Joseph von Arimathäa wird in „Sunrise“ zudem deutlich, dass Leben und Tod nicht klar unterscheidbar sind. Dieses Geflecht von Anspielungen bei Patrick Roths Josephsfigur geht nicht in intertextuellen, intermedialen, historischen oder psychologischen Erklärungen auf. Und trotz aller Heterogenität und trotz aller verschiedenen Eigenschaften dieser Titelfigur führt insbesondere das letzte Kapitel die verschiedenen Facetten dieser Figur so zusammen, dass Joseph in „Sunrise“ ein unverwechselbare Figur wird, in der sich wichtige Themen des Romans verdichten. Paradoxiertweise ist auf den ganzen Roman gesehen aber nicht die titelgebende Figur die alleinige Hauptfigur. „Sunrise. Das Buch Joseph“ ist ebenso ein ‚Buch Neith‘, über die Erzählerin Neith, und damit ein Buch, das an die Grenzen des Erzählbaren geht. „Sunrise“ macht deutlich, dass für das Erzählen von verstörenden Erfahrungen das Erzählen immer wieder neu erfunden werden muss.

Als narratives Fazit kann man sagen, dass in „Sunrise“ versucht wird, mit Überblendungen Ungleichzeitiges gleichzeitig erscheinen zu lassen, am deutlichsten im Schlusskapitel mit der Abendmahlszene. Aus erzähltheoretischer Sicht ist es eigentlich nicht möglich, in einer Narration Gleichzeitiges effektiv simultan zu erzählen: Narration ist per se immer ein Nacheinander. Auch wenn diese Gleichzeitigkeit anderen Kunstformen wie dem Film vorbehalten bleibt, gelingt es dem Roman „Sunrise“ an vielen Stellen, Leben und Tod gleichzeitig erfahrbar zu machen. Dies erreicht Patrick Roth an vielen Stellen mit einer narrativen Kohärenzbildung. Die Abendmahlsszene am Schluss des Romans beispielsweise wird so zu einem bemerkenswerten Versuch, Auferstehung narrativ erfahrbar zu machen.

Im letzten Kapitel wird erkennbar, dass Vieles mit Vielem zusammenhängt. Diese Kohärenzbildung gegen den Schluss könnte man fälschlicherweise als abschließende Harmonisierung und Aufhebung des Grauensvollen interpretieren. Dem ist nicht so: Trotz dieser Vereinigung beim gemeinsamen Mahl, trotz der Geburt im Grab, trotz dem Schluss, in dem sich die anfängliche Verheißung der Neith erfüllt und den Lesenden eine

Erfahrung des Transzendenten ermöglicht, ist die verstörende Gewalt, sind die Opfertoten, von denen in den vorangehenden Kapiteln erzählt worden war, nicht ausgelöscht: Sie bleiben mit ihrer verstörenden Wirkung in der Erinnerung an diesen Roman haften.

Literatur:

Broich, Ulrich: Artikel ‚Intertextualität‘. In: Fricke, Harald et al. (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 175-179.

Dubois, Jean-Daniel, Art. ‚Nikodemusevangelium/Pilatusakten‘. In: RGG. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Band 6. Tübingen 2003. S. 324f.

Ebach, Jürgen: Josef und Josef. Literarische und hermeneutische Reflexionen zu Verbindungen zwischen Genesis 37-50 und Matthäus 1-2. Stuttgart 2009.

Fricke, Harald: Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur. München 1981.

Furrer, Christiane: La Passion dans les Acta Pilati. In: Nicklas, Tobias et al. (Hgg.): Gelitten – Gestorben – Auferstanden. Passions- und Ostertraditionen im antiken Christentum. Tübingen 2010, S. 69-96.

Interview 2013: „Das Ästhetische muss zunächst einmal dienen.“ Ein Interview mit Patrick Roth. In: KOPP/LANGENHORST 2014, S. 363-371. Erstmals 2013 publiziert.

Kuschel, Karl-Josef: Von „Riverside“ bis „Sunrise“. In: KOPP-MARX/LANGENHORST 2014, S. 44-68.

KOPP-MARX/LANGENHORST 2014 Kopp-Marx, Michaela und Langenhorst, Georg (Hgg.): Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth. Von der „Christus-Trilogie“ bis „Sunrise. Das Buch Joseph“. Göttingen 2014. S. 44-68.

Kopp-Marx, Michaela (2013): Gleichzeitigkeit. Beitrag zu Patrick Roths Ästhetik der Verwandlung. In: Georg Schmidt-Bergmann / Carsten Rhode (Hgg.) Die Unendlichkeit des Erzählens. Aisthesis Verlag. 2013. S. 301-320.

Langenhorst, Georg: »...nimm das Kind und seine Mutter...«. Literarische Transformationen Josephs von Henriette Brey bis Patrick Roth. In: KOPP-MARX/LANGENHORST, S.120-144.

Rapp, Ursula: Mirjam. Eine feministisch-rhetorische Lektüre der Mirjamtexte in der hebräischen Bibel. Berlin; New York 2002.

Reinmuth, Eckart: Der Gott des Entsetzens. Neutestamentliche Stimmlagen in Patrick Roths „Sunrise. Das Buch Joseph“. In: KOPP-MARX/LANGENHORST, S. 189-208.

Rösel, Martin: Artikel ‚Traum/Traumdeutung‘, Abschnitt Altes Testament. In: RGG, Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Band 8. Tübingen 2005, S. 567.

Schenke, Hans Martin et al. (Hgg): Nag Hammadi Deutsch: NHC I-XIII, Codex Berolinensis 1 und 4, Codex Tchacos 3 und 4. Studienausgabe, eingeleitet und übers. von Mitgliedern des Berliner Arbeitskreises für Koptisch-Gnostische Schriften. 3. Aufl. Berlin 2013.

Seipel, Wilfried: Artikel ‚Neith‘. In: Lexikon der Ägyptologie. Hg. v. Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf. Bd. IV. Wiesbaden 1982. S. 392-394.

Simon, Catherine: Artikel ‚Neith‘. In: The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt. Hg. v. Donald B. Redford. Vol. 2, Oxford 2001. S. 516.

Stuck, Elisabeth: Artikel ‚Kohärenz‘. In: Fricke, Harald et al. (Hgg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 280–282.

Weidner, Daniel: Die Gewalt der Schrift. Biblisches Erzählverfahren in Patrick Roths „Sunrise. Das Buch Joseph“. In: KOPP-MARX/LANGENHORST, S. 172-188.